

Schwangerschaftsabbruch

Studie belegt erneut die **Entscheidungssicherheit** von Frauen

Petra Schweiger

■ Eine neue, prospektive Langzeitstudie zeigt: 95 Prozent der Frauen sind auch drei Jahre nach einem Schwangerschaftsabbruch sicher, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Immer noch wird in der öffentlichen Diskussion behauptet, dass ein Schwangerschaftsabbruch für Frauen ein psychisches Risiko darstelle und Betroffene den Schwangerschaftsabbruch später bereuen würden. Diese als „Post-Abortion-Syndrom“ bezeichneten Folgen eines Schwangerschaftsabbruchs werden angeführt, obwohl es keinen wissenschaftlichen Beleg dafür gibt und das ‚PAS‘ weder in den Diagnosemanuals ICD-10 der Weltgesundheitsorganisation (WHO) noch im DSM-V der American Psychiatric Association (APA) als psychische Beeinträchtigung anerkannt ist. Vielmehr zeigen bisherige seriöse Untersuchungen, dass das allgemein vorbestehende psychische Befinden der Frauen der wesentliche Indikator dafür ist, wie es Frauen nach dem Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft geht.¹

Die University of California, San Francisco, hat nun eine neue umfassende Untersuchung zu diesem Aspekt veröffentlicht (Rocca et al. 2015*). Erstmals wurde eine große Gruppe

Frauen nach dem Schwangerschaftsabbruch prospektiv befragt. Im Juli 2015 publizierte das Fachmagazin Plos One die Ergebnisse dieser Studie über die Einstellungen der Frauen zu ihrer Entscheidung und ihren psychischen Reaktionen. Dafür wurden Daten aus der Turnaway-Studie verwendet, einer Langzeitstudie in welcher die gesundheitlichen und sozioökonomischen Aspekte von Frauen nach einem Schwangerschaftsabbruch mit den Angaben jener schwangeren Frauen verglichen wurden, die aufgrund einer Fristüberschreitung keinen Schwangerschaftsabbruch mehr durchführen lassen konnten.

Daten von 667 Frauen ausgewertet

Für die vorliegende Arbeit wurden die Studienteilnehmerinnen je nach Alter der Schwangerschaft unterschieden: Frauen im ersten Schwangerschaftsdrittel (n=254), sowie Frauen nahe der in den USA gesetzlich erlaubten Frist von 24 Schwangerschaftswochen (n=413). Die Schwangerschaften waren zum Entstehungszeitpunkt in beiden Gruppen überwiegend ungewollt bzw. ungeplant (Ø Pregnancy planning, mean score: 2,7 [range: 0 bis 12]). Beinahe jede zweite befragte Frau (47 Prozent) hatte schon einmal einen Schwangerschaftsabbruch. Der Altersdurchschnitt der Frauen betrug

25 Jahre und die Mehrheit der Frauen (62 Prozent) hatte bereits ein oder mehrere Kinder.

Die 667 Teilnehmerinnen wurden halbjährlich über einen Zeitraum von drei Jahren darüber interviewt, ob die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch für sie die richtige war (Antwortmöglichkeiten: „ja“, „nein“, „weiß nicht“) und ob beziehungsweise in welcher Stärke (gar nicht, ein wenig, kaum, deutlich, sehr stark) positive Gefühle wie „Erleichterung“ und „Freude“, sowie negative Emotionen wie „Bedauern“, „Wut“, „Traurigkeit“ und „Schuldgefühle“ während der vorangegangenen Woche erlebt wurden. Gefragt wurde auch, wie oft die Frauen an den Schwangerschaftsabbruch gedacht haben.

Da keine Messverfahren für Emotionen von Frauen nach einem Schwangerschaftsabbruch vorliegen, bildet die Bandbreite der hier vorgegebenen Emotionen möglicherweise nicht das gesamte Spektrum der Gefühlserfahrungen von Frauen nach einem Schwangerschaftsabbruch ab. Die Autorinnen und Autoren verweisen hier insbesondere auf eine Studie², die als positive Erfahrung von Frauen nach einem Schwangerschaftsabbruch auch Gefühle der Reife, der

tiefere Selbsterkenntnis und des gestärkten Selbstwertes nachweisen konnte.

Das zentrale Ergebnis der vorliegenden Langzeitstudie lautet: Sowohl unmittelbar nach dem Eingriff als auch drei Jahre danach bereuen 95 Prozent der Frauen den Eingriff nicht und sprechen von einer „richtigen Entscheidung“. Zwar berichtet auch ein Viertel der Frauen über negative Gefühle unmittelbar nach dem Schwangerschaftsabbruch, diese standen jedoch deutlich in Zusammenhang mit einer erlebten oder befürchteten gesellschaftlichen Stigmatisierung (Frage: „Wie sehr würden Sie von Ihren Bekannten und Freunden dafür geringgeschätzt werden, wenn diese wüssten, dass Sie einen Schwangerschaftsabbruch hatten?“) und einer geringen sozialen Unterstützung durch die Familie sowie Freundinnen und Freunde.

Etwa die Hälfte der Frauen gab an, dass die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch keine leichte war: 53 Prozent der Frauen ist die Entscheidung „schwer“ bis „sehr schwer“ gefallen – tendenziell ist die Entscheidung Frauen schwerer gefallen, die spät zum Schwangerschaftsabbruch kamen. Dennoch gaben die Teilnehmerinnen direkt nach dem Eingriff und auch noch drei Jahre danach zu 95 Prozent an, sie hätten die richtige Entscheidung getroffen und Gefühle der Erleichterung waren stärker als Reue, Ärger, Trauer oder Schuldgefühle.

Grundsätzlich zeigte sich, dass alle mit dem Schwangerschaftsabbruch zusammenhängenden Emotionen mit der Zeit an Intensität verloren

haben: sowohl Gefühle der Erleichterung als auch negative Emotionen. Sechs Monate nach einem Schwangerschaftsabbruch machten sich die betroffenen Frauen „manchmal“ Gedanken über den Schwangerschaftsabbruch. Drei Jahre später berichteten sie, nur mehr „selten“ darüber nachzudenken.

Bemerkenswert ist, dass das Alter der Schwangerschaft zum Zeitpunkt des Schwangerschaftsabbruchs keinen Einfluss auf die nachträgliche Beurteilung der Entscheidung hatte. Wichtig für die Verarbeitung waren soziale Faktoren. Frauen mit mehr Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld und Frauen, die bereits einen Schwangerschaftsabbruch gehabt hatten, berichteten über weniger negative Gefühle. Frauen mit großen Entscheidungsschwierigkeiten, und einer tendenziell erwünschten Schwangerschaft äußerten mehr negative Gefühle nach dem Schwangerschaftsabbruch und eine geringere Entscheidungssicherheit. Berufstätige oder Frauen in Ausbildung, waren auffallend sicherer in der Entscheidung. Von jeder zweiten Teilnehmerin wurde eine gesellschaftliche Stigmatisierung im Zusammenhang mit dem Schwangerschaftsabbruch wahrgenommen. Das Erleben von Stigmatisierung und eine geringe soziale Unterstützung korrelierten deutlich mit negativen Gefühlen.

In manchen Fällen führte das Verhalten des Partners in der Phase der Entscheidung zu negativen Emotionen. War der jeweilige Partner beispielsweise unsicher oder gegen den Schwangerschaftsabbruch, fühlten sich Frauen in ihrer Entscheidung für einen Schwangerschaftsabbruch

wesentlich unsicherer. Im Vergleich dazu waren Frauen deren Partner in der Entscheidungsfindung nicht involviert waren, bezüglich ihrer Entscheidung sicherer.

Die Ergebnisse dieser großen Studie widerlegen Behauptungen, dass der Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft zu späteren psychischen Beeinträchtigungen führt. Sie zeigen auch wie wesentlich soziale Akzeptanz für das emotionale Wohlbefinden der Frauen nach einem Schwangerschaftsabbruch ist. <<

1 Major, B./Appelbaum, M./Beckman, L./Dutton, M.A./Russo, N. F./West, C. (2008): Report of the Task Force on Mental Health and Abortion. Washington, DC

2 Kero A, Hogberg U, Lalos AS. Wellbeing and mental growth – long term effects of legal abortion. Soc Sci Med. 2004; 58 (12):2559-69. Doi: 10.1016/j.socscimed.2003.09.004 PMID: WOS:0002211905000015.

*Rocca CH, Kimport K, Roberts SCM, Gould H, Neuhaus J, et al. (2015) Decision Rightness and Emotional Responses to Abortion in the United States: A Longitudinal Study. PLoS ONE 10(7): e0128832. doi:10.1371/journal.pone.0128832
<http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0128832#sec013>



Mag^a Petra Schweiger
ist Klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin und arbeitet in der Gynmed Ambu-

lanz/Universitätsklinikum Salzburg, www.gynmed.at. E-Mail: petra.schweiger@hotmail.com.